Das neue clarino.experiment

Wir bringen die Band wieder zusammen! (5)

Was ausprobieren will er vor der WM, der Bundestrainer Joachim Löw. Die paar Spiele, die vor dem Anstoß zur großen Fußball-Sause am Kap der Guten Hoffnung verbleiben, sollen für Experimente genutzt werden, um a) den Kader richtig zusammenzustellen und b) dem dann richtig zusammengestellten Kader ein möglichst Erfolg versprechendes Spielsystem überzustülpen. Eins, das a) die eigenen Jungs nicht überfordert und das b) die gegnerischen Mannschaften vor unlösbare Probleme stellt.

Die südafrikanische »Bafana Bafana« (so wird die Fußball-Nationalmannschaft des Gastgeberlandes genannt) hat hier ein sehr passables Mittel gefunden: die Vuvuzela. Das Lärminstrument überfordert die eigenen Jungs nicht (schließlich spielen es ja die Zuschauer auf den Rängen), und die gegnerischen Mannschaften werden vor arge Probleme gestellt. Kein Wunder, schließlich klingt ein mit hunderten, wenn nicht gar tausenden Vuvuzelas durchsetztes Fußballpublikum wie ein Hornissennest. Nicht dass ich es ausprobiert hätte, aber schon die Vorstellung, einmal inmitten eines solchen Insektenbaus zu stecken, ist eher unangenehm. Und das scheint es auch den Fußballern auf dem Rasen zu sein. Immerhin wollten die spanischen Fußballfunktionäre nach dem Confederations Cup im vergangenen Jahr (also der WM-Generalprobe) beim Weltverband FIFA ein Verbot der Instrumente erwirken. Mit wenig Erfolg allerdings. Schließlich, so argumentierten die Helfer von Präsident Joseph Blatter, gehöre die Vuvuzela zur afrikanischen Fußballkultur einfach dazu.

Nun darf man natürlich sehr gespannt sein, wie sich dieser Teil des Spielsystems bei der Heim-WM der »Bafana Bafana« auswirken wird. Bisher haben sich die Kap-Kicker bei Weltmeisterschaften ja nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Bei den beiden bislang einzigen Teilnahmen in den Jahren 1998 in Frankreich und 2002 in Japan und Südkorea schied die Mannschaft jeweils in der Vorrunde aus. Allerdings: Dort war eben dieser entscheidende Teil des südafrikanischen Spielsystems nicht mit an Bord: die Vuvuzela. Man darf wahrlich gespannt sein.

Und man darf feststellen, dass die Südafrikaner unseren Elitekickern einen Schritt voraus sind. Denn deren Spielsystem steht mit dem Heimpublikum und tausenden Vuvuzelas im Rücken bereits fest. Das unserer Mannen dagegen nicht: Sie erinnern sich – die Experimente . . .

Gut dass wir von ***clarino.print*** schon mal die Initiative ergriffen haben. Denn unser Vuvuzela-Experiment läuft ja bereits. Zugegeben: Bisher konnten wir noch niemanden einschüchtern. Vielleicht mit Ausnahme unseres Kollegen, der uns für die Dauer der Regel-Bürozeiten Vuvuzelaverbot erteilt hat. Und genau genommen haben wir nicht ihn eingeschüchtert, sondern er uns . . . Na ja, sei's drum. Jedenfalls sind wir, also »Rumbling« Anneliese Schürer, Dieter »The Slide« Klingl, ich selbst (die ehemalige »Saxmachine«) und »Vuvu« Klaus Härtel, ziemlich fleißig dabei, unser eigenes Spielsystem auszutüfteln und zur Perfektion zu bringen. Schließlich wollen wir ja mit unserem Vuvuzela-Orchester das afrikanische Publikum mit seinen eigenen Waffen schlagen. Das ist immer das beste Mittel. Denn dann kann sich schon mal niemand beschweren, man habe unlautere Mittel angewandt. Guter Plan, oder?

Weil ich die Antwort nicht abwarten möchte, erzähle ich Ihnen natürlich auch noch, wie es in unserem Experiment weitergeht. Um die Wirkung auf die gegnerischen Spieler bzw. Mannschaften zu untersuchen, haben wir uns entschlossen, die Vuvuzela unter Realbedingungen zu testen. Aber nicht auf dem Fußballfeld. Das könnte a) jeder und b) die letzten Geheimnisse unserer Wunderwaffe für jedermann zugänglich machen. Und auch Medikamente werden zuerst im Labor ausprobiert, bevor sie an Menschen getestet werden, oder? Na also.

Die hauptsächliche Wirkungsweise versprechen wir uns von der Lautstärke, die mit der Vuvuzela zu erzielen ist. Der Hersteller gibt sie mit »bis zu 130 dB (A)« an. Aber »bis zu« ist ja bekanntlich sehr dehnbar. Also wollten wir es ganz genau wissen. Um die Instrumente in möglichst realen Bedingungen zu testen, haben wir uns entschlossen, die Vuvuzelas verschiedenen Lärmumgebungen auszusetzen und zu vergleichen, ob die externe Lärmquelle lauter ist oder die Vuvuzela. Und was soll ich sagen? Das Ergebnis ist mit Blick auf die Titelkämpfe durchaus ermutigend: Ein sehr ruhiges Zimmer wird mit 20 bis 30 dB (A) angegeben. Das haben wir locker geschafft. Sogar ein paar Zimmer weiter haben wir noch deutlich gestört – was uns dann ja auch das Übeverbot eingebracht hat. Ein Fernseher auf Zimmerlautstärke macht knapp 60 dB (A). Kein Problem – seitdem hat die Vuvuzela allerdings auch bei mir zu Hause Hausverbot. Eine Hauptverkehrsstraße, wie sie vor unserem Verlagsgebäude verläuft, schafft 80 bis 90 dB (A). Auch kein Problem. Was unsere Nachbarn dazu gesagt haben? Das möchte ich hier nicht weitergeben . . . Bei einem Presslufthammer bzw. großen Baumaschinen war die Sache schon etwas schwieriger. Glücklicherweise ist nicht weit von unserem Verlagsgebäude gerade eine größere Baustelle. Die Geräte sind also nicht das Problem. Dafür die Bauarbeiter. Die sind nämlich alle viel stärker als wir. Und manche sogar größer. Um der Wissenschaft und dem Projekt »Titelgewinn« Genüge zu tun, haben wir uns dem Risiko dennoch ausgesetzt – und bewiesen, dass die Vuvuzela es sogar mit mehreren Baumaschinen aufnehmen kann.

Wir wären also gerüstet für das Unternehmen »WM 2010«. Die Titelkämpfe können beginnen. Gut, das hätten sie auch getan, wenn wir nicht bereit gewesen wären – aber das klingt immer so schön. Wir vier Experimentalfußballfans sind jedenfalls schon richtig heiß auf die WM und auf unseren Einsatz beim Public Viewing. Ein Problem könnte allerdings das Heimpublikum werden: Hoffentlich sind unsere Nachbarn und die Bauarbeiter nicht da . . . *Martin Hommer*